Asc.
5573
n-5

I
167.
Asc. 5573 n
-5

Fortsetzung

der

Harmonie der Evangelien

mit

Anmerkungen.

V. Abtheilung.

Ein Erbauungsbuch.

München,

gedruckt mit Zängl'schen Schriften 1810.

N o t a.

Die eigentliche Leidensgeschichte Jesus Messias folgt künftiges Jahr, und schließt das Ganze. —

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

2141/25

Vorerinnerung.

Ich benutze hier die schönen Aeußerungen, die unter der Zuschrift: — Gute Zeichen der Zeit: — in der politischen Zeitung Nr. 281. vom zweyten Dezember 1809 vorkamen. — Wie dringend es leider (sagt der Einsender) fast in allen Landen geworden ist, der sinkenden Religiosität unsers Zeitalters, und der Vernachlässigung des Hauptmittels derselben — des öffentlichen Kultus — durch alle nur mögliche Ressorts zu begegnen, darüber ist unter den Gebil-

detern im Volke nur eine Stimme. — Jeder Menschenfreund (fährt er fort) wird die Züge der Großen der Erde — (auch der mitwirkenden Wohlthäter jedes Standes) — aufbehalten, feyern, und segnen, wodurch sie das Ehrwürdigste zu fördern streben, und so bewähren, daß sie die wahre Aufklärung über das Bedürfniß der Völker besitzen u. s. f. Man kann hinzusetzen: „und daß die Edeldenkenden wohlthätig mitwirken." — Ueber diese Stelle kann man, ohne Präjudiz eines jeden religiösen Instituts, der größeren sogenannten Lat. Congregation die Ehre lassen, daß der Geist der Religiosität vom Anbeginn ihrer Entstehung in Wort und That zur Aufnahme des öffentlichen Kul-

tus,

tus, und der thätigen Menschenliebe — auch zu einiger mildernder Beywirkung in öffentlichen Drangsalen gewehet hat, und noch wehet, ohne eben viele Worte darüber zu machen.

Die Ansichten der Partheylichkeit sind freylich oft entgegensprechend. Aber soll deßwegen das nützliche Ganze leiden? — Dafür sprachen von jeher die in Druck gelegten Annalen, die noch ungedruckten Urkunden und Briefe der durchlauchtigsten Fürsten, der ehrwürdigsten Bischöfe, und der Angesehensten aus dem Adelstande, und der bewährtesten Geistlichkeit. Ihre reichlichen Geschenke und Beyträge sind eben so viele Bürgen.

Mit herzlichster Dankbarkeit erinnert sich noch die Sodalität an diese wohlthätigen Vorgänge der Beförderung des Kultus, und der Wohlthä-

thätigkeit, wie sie in unsern Tagen — bey vorgefallener Umänderung — Sr. Majestät des besten Königs höchste Gnade preist und segnet, die der Congregation ein öffentliches Bethaus zu übergeben geruhte, das in öffentlichen Vaterlands-Drangsalen, wie wir es wieder vor kurzen heldenmüthig überlebten, noch nicht vor einem Jahrhundert erbauet wurde, und Höchstdieselben noch alle Jahre Höchstmildthätig dotirt. Dankbar segnet Sie auch die Erlauchten Fürsten-Personen, und den hohen Adel für Ihre jährlichen milden Beyträge zur Erhaltung dieser öffentlichen Anstalt, wie Sie im Geiste der Liebe, und des Dankes alle P. T. nach Standesgebühr hochzuverehrenden Herrn, Herrn Mitglieder dieser alten und immer blühenden Congregation umfanget, und dankbarst Ihre gnädigen

Bey-

Beyträge jährlich aufnimmt, und zum Andenken der späten Nachkommenschaft annotirt. Ihnen allein gebührt der Ruhm einer lebenslänglichen Dotirung zur Selbsterhaltung dieses schönen Gotteshauses, das sich immer in einer schönen Form — zur Erweckung des Innern Sinnes — darstellet. Möchte man sich nur selbst bey großen Festtagen überzeugen — und manchesmal auch an geistlichen Vorträgen Antheil nehmen. — Man würde solche Anstalten nicht als Nebendinge betrachten. — Kann denn in unsern humanen Tagen des Guten, Nützlichen und Religiösen zu Viel geschehen? — Was die Probe von etlich Jahrhunderten ausgehalten hat, veraltet nie, wenn es homogen mit dem Zeitgeiste läuft.

Die trüben Kriegeswolken — ahndungsvoll für das liebe Vaterland — sind wunderbar zerstreuet: die Friedenssonne lachet lieblicher über die fruchtbaren Auen, und alles nähert sich wieder mit Frohsinn; sollte man sich nicht auch Gott — dem Vater der Liebe, und des Friedens im Geiste des Dankes, und der Andacht nähern, der dem Ungemach gebeut: Flieh! — und es floh. Wiedergebohren wird die Erde und fühlet Gotteskraft, und neues Leben — ach! nur nicht zu lauter Sinnlichkeit verwendet! Hinauf schwinge sich der Christengeist zu seiner Würde — und ehre die Anstalten, die ihm die Flügel spannen! —

Gedankt hat die Congregation dem Allerhöchsten für das erfreuliche Geschenk des Friedens — für die sehnlichsterwünschte Ankunft unseres aller-

lergnädigsten Königs! und der Wiederauflebung der Ordnung, und Sicherheit. Nun ladet Sie auch für dieses Jahr alle P. T. nach Standesgebühr hochzuverehrenden HH. Sodalen zu der solennen Feyer des Titularfestes unter dem Namen: Mariä Verkündigung am 25. März — ein, um für das andauernde Wohl, und Segen des Vaterlandes mit christlichem Gemeinsinne den Weltbeherrscher zu bitten.

Anbey hat Sie die Ehre zu erinnern, in Rücksicht der vielen dieses Jahr in Gott verschiedenen HH. Sodaler, worunter viele Gutthäter waren, Ihre Pflicht erfüllet zu haben.

Uebrigens versichert sich die Congregation aus obigen Gründen noch des nämlichen Zutrauens, das sie ehevor zu haben sich freute. In dieser

ser Hoffnung hat die Ehre, sich allen P. T. Herrn Herrn Mitgliedern nach Standesgebühr demüthigst zu empfehlen

unterthänigster

B. Ortmann,

Präses und Kuratpriester in der Kirche zur heiligsten Dreyfaltigkeit am Promenadeplatz.

N. S. Auch werden alle P. T. Hochzuverehrende HH. Sodalen ersucket, bei Veränderungen des Titels, Wohnortes u. s. w. das man nicht allezeit wissen kann, das Nöthige in den Formeln anzuzeigen; auch die leichtere Gelegenheit des Transportes allenfalls zu bestimmen. —

München den 1. Hornung 1810.

Fortsetzung.

§. 44.

Auf dem Wege kam ein Vornehmer zu ihm, und fragte ihn mit einer tiefen Verbeugung: Guter Lehrer! was soll ich Gutes thun, das ewige Leben zu erlangen? — Jesus antwortete: Was fragst du mich des Guten halber? Nur einer ist der Gute. **Es ist gar kein Geheimniß, um was du mich fragst: Schau nur auf das Urbild, den einzigen Guten — den Allerheiligsten — und halte seine Gebote.** Und willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote! — Was für Gebote? fragte er ferner: — Jesus: die nemlich: „du

sollst

sollst nicht tödten! du sollst nicht stehlen! du sollst kein falsches Zeugniß geben! Ehre deinen Vater und deine Mutter! Und liebe deinen Nächsten wie dich selbst! *) Der Jüngling sprach: Alles das hielt ich schon von Jugend an: was geht mir noch ab? Hierüber schaute ihn Jesus mit Liebe an, und sagte: Nur Eines geht dir noch ab, willst du vollkommen seyn; so gehe hin, verkaufe alles, was du hast, und gieb es den Armen; so wirst du einen Schatz im Himmel haben. Alsdann komm, und folge mir! (Diese Foderung spricht die Tugend überhaupt an jedem Menschen aus. — Nur sie sey dir höchstes Gut wegen Gott, der das Absolute ist! In dieser Hinsicht alles aufzuopfern, mußt du bereit seyn. Der Jüngling aber, als er dies hörte, wurde sehr niedergeschlagen, und trat bekümmernißvoll ab; denn er war sehr reich. Jesus bemerkte hiebey seinen Jüngern, und sagte:

Wie

*) 2. Mos. 20, 18. — 3. Mos. 19, 18.

Wie schwer wird es doch dem Reichen, in das Himmelreich einzugehen? Die Jünger verwunderten sich über diese Rede. Jesus aber sagte noch einmal: Wie schwer wird es doch dem, der sich auf Reichthum verläßt, in das Himmelreich einzugehen? Eher gienge ein Kameel durch ein Natdel-Oehr, als ein Reicher in das Reich Gottes. — Die Jünger verwunderten sich noch mehr, und sagten: Wer vermag denn nun selig zu werden? Jesus schaute sie darüber an, und sprach: Bey Menschen ist das Unmöglich: bey Gott aber ist alles möglich. — Nun stellte Petrus die Frage an ihn, und sagte: Sieh! Wir sind zwar nicht reich, doch haben wir alles verlassen, und sind dir nachgefolgt: Was wird denn mit uns? — Jesus antwortete ihnen: Wahrlich sage ich euch: Ihr, die ihr mir nachgefolgt seyd, werdet bey jener Wiedergeburt der Dinge, da der Menschensohn auf dem Throne

seiner Herrlichkeit zu sitzen kömmt, auf zwölf Stühlen mit ihm sitzen, und Richter über die zwölf Stämme Israels seyn. — Und wer immer sein Haus, seine Brüder und Schwestern, seinen Vater, und Mutter, sein Weib, und Kind, oder seine Güter um meinetwillen verläßt; soll es hienieden schon hundertfältig wieder — dort aber ewiges Leben empfangen. — Die wahre Bruderliebe, die man in der Gemeinde Jesu antrifft — in unseren Tagen antreffen soll — ersetzt den Verlust der natürlichen Verwandten, die man hat aufgeben müssen, reichlich. — Dabey werden aber viele der Ersten die Letzten; und viele der Letzten die Ersten seyn. Denn da wird es im Himmelreich gehen, wie bey einem Hausvater, der früh mit Tagesanbruch ausgieng, Arbeiter in seinen Weinberg zu dingen, und mit Ihnen um einen Denar des Tages Eins wurde. Um die dritte Stunde gieng er wieder aus, sah andere

auf dem Markte feyerig stehen; und sagte ihnen: Gehet auch ihr in meinen Weinberg, und was recht ist, will ich euch bezahlen. Sie giengen also auch hin. Abermal gieng er um die sechste, und neunte Stunde aus, und that desgleichen. Noch gieng er um die eilfte Stunde aus, und sah andere da stehn, und sagte ihnen: Was steht ihr den ganzen Tag feyerig da? — Sie antworteten: Es hat uns Niemand gedungen. Da sprach er: Gehet auch ihr in meinen Weinberg! — Als es nun Abend geworden war, befahl der Herr des Weinbergs seinem Haushalter, die Arbeiter vorzurufen, und einem jeden, von dem Letzten anfangend bis zu dem Ersten, das ganze Taglohn auszuzahlen. Wie nun die Reihe an die Ersten kam, dachten diese, sie würden mehr bekommen. Allein sie bekamen gleich den Uebrigen einen Denar. Da murrten sie wider den Hausherrn, und sprachen:

diese

diese Letztern haben nicht mehr, als eine Stunde geschafft, und du hast sie uns gleich gestellt, die wir des Tages Last, und Hitze getragen haben. Er aber antwortete Einem aus ihnen: Freund! ich thue dir nicht unrecht. Bist du nicht um einen Denar mit mir Eins geworden? Nimm, was dein ist, und geh! Ich will nun einmal diesen Letzteren so viel geben, wie dir. Oder hab ich nicht Macht, mit dem Meinigen zu thun, was ich will? Ist etwa dein Aug böse, weil ich gut bin? Die Juden wurden des Reiches Gottes theilhaftig nach der Verheißung — die Heiden ebenfalls, aber aus besonderer Gnade. — So werden die Letzten die Ersten, und die Ersten die Letzten seyn. Denn viele sind berufen, aber wenig auserwählt. — Der Ruf zum Reiche Gottes ergieng an alle: nur wenige Auserwählte folgten ihm. In diesem Sinne werden die Juden den Heiden vielfältig noch nachstehen.

Anmer-

Anmerkung. I. Die Unterredung Jesu mit dem reichen Jüngling ist sehr schön. Sie giebt uns einen Scharfblick in das menschliche Herz. Man erwäge wohl a. den Anfang, und b. das Ende der Rede. Aus dem ganzen Hergange lassen sich diese zwo Wahrheiten ableiten: 1. die Haltung der Gebote Gottes ist zur Erreichung des ewigen Lebens unumgänglich nothwendig. — Dieses lehrt Jesus mit diesen feyerlichen Worten: „Wenn du willst zum Leben eingehen; so halte die Gebote.“ Und die Erfüllung ist durch die Gnade möglich. — 2. Zwischen den Geboten und evangelischen Räthen ist ein Unterschied. Die freywillige Armuth ist nicht befohlen, sondern nur angerathen. — II. Aus dem richtigen Urtheil Jesu über die Gefahr des Reichthumes folgen ebenfalls zwo Wahrheiten: 1. die Reichthümer sind an sich nicht böse; sie werden aber vielen ein Fallstrick des Verderbens, weil sie ihr Herz, Sinne, und Begierden zu sehr an dieselben heften. — 2. Der Reiche muß sich bey dem Besitze — Erwerbe — und Gebrauche des Reichthums oft selbst verläugnen, d. i. die unordentlichen Begierden unterdrücken. Mit der Gnade Gottes ist alles möglich. — III. Die

Antwort Jesu auf die freymüthige Frage des Petrus ist in einem dreifachen Gesichtpunkte hingestellt, und bezieht sich a. auf die Apostel, b. auf ihre Nachfolger, und c. auf ihr Vorurtheil. — IV. Durch die Parabel lehrt der Heiland, daß wir uns vom Verfahren Gottes bey der Austheilung seiner Belohnungen richtige Begriffe machen sollen. 1. Die Veranlassung gab das letzte Gespräch. 2. Die Bedeutung ist leicht verständlich. Durch den Hausvater wird Gott — durch den Weingarten die wahre Kirche; und durch die Arbeiter sind die Menschen vorgestellet, deren sich Gott zur Errichtung, Vermehrung, und Ausbreitung seiner Kirche bedienet hat. Der zusammenhangende Sinn ist: „Gott unterließ nicht, zu verschiedenen Zeiten schon vom Anfang der Welt her — (so bedeutet z. B. die erste Stunde die Zeit von Adam bis auf Noah; — die dritte die Zeit von Noah bis auf Abraham, die sechste die Zeit von Abraham bis auf Moses; die neunte die Zeit vom Moses bis auf Christus; die eilfte die Zeit vom Christus bis ans Ende der Welt u. s. w.) Gott, sage ich, unterließ nicht, Menschen in seine Kirche und

zu seinem Dienste zu berufen, denen er das ewige Leben zum Lohne versprach, wenn sie ihm durch den Glauben dienen, zu seinen Absichten wirken, und durch Tugend, und Rechtschaffenheit ihm getreu bleiben würden. Er wird am Ende der Welt jeden nach seinen Werken belohnen, und diejenigen, die ihre Pflichten getreu erfüllten, nach seinem Versprechen ewig glücklich machen. Anbey sieht er nicht auf Zeit, und Dauer ihrer Dienste, sondern auf den Fleiß und Eifer, den sie dabey bewiesen haben. Hieraus folgen zwo Glaubens-Lehren: a. die ewige Seligkeit muß durch gute Werke verdienet werden. b. Wer im Guten ausharret bis ans Ende, der wird selig werden. 3. Die Anwendung auf uns ist leicht. Die Arbeiter im Weinberge sind das lehrreichste Sinnbild für jeden Christen. Merken wir nur auf ihren Beruf — auf ihre Arbeit — auf ihren Lohn. Wir sollen nach unserm Beruf, und Standespflichten arbeitsam seyn — d. i. in Beförderung des Glückes der Menschheit gleichsam Gottes Mitarbeiter werden. — Hier liesse sich auch die Pflicht der Berufs-Treue, und der standesmäßigen Arbeitsamkeit entwickeln. —

§. 45.

§. 45.

Es begab sich aber, da er nach Jerusalem zog, und durch Galiläa, und Samarien kam, daß ihm beym Eintritt in einen Flecken zehn Aussätzige begegneten. Sie blieben in der Ferne stehen, und riefen: Jesu! du Lehrer! erbarme dich Unser! Als nun Jesus ihrer gewahr nahm, sprach er zu ihnen: Gehet hin, und zeiget euch den Priestern! Und es begab sich, daß sie heil wurden, indem sie hingiengen. Einer aber aus ihnen, da er sich heil geworden sah, kehrte zurück, lobte Gott mit lauter Stimme, und warf sich dankvoll Jesu zu Füßen. Und dieser war ein Samaritan. Jesus fragte ihn: Sind nicht alle zehn gereiniget worden? Wo sind denn die übrigen neun? — So fand sich denn keiner, außer diesem Fremdlinge, keiner, der zurückgekehrt wäre, und Gott gedanket hätte. — Hierauf sprach

er zu ihm: Steh auf! und geh hin! Dein Glaube hat dir geholfen! —

Anmerkung. 1. Durch die Art, wie Jesus die Kranken heilete, bewieß er seine Allmacht. Denn ehe noch sie sich den Priestern zeigten, waren sie auf der Stelle heil. 2. Die Dankbarkeit des Samariters gefiel dem Herrn. 3. Aber der Undank der neun geheilten Juden, wie schändlich war der? — Der Undank gegen die Wohlthaten Gottes ist in unsern Tagen auffallend. Wir haben einen schweren Krieg bestanden; und doch ist Ueberfluß im Lande! Ist das Menschen-Werk? — Warum ist doch dieser Segen nicht überall? — Haben wir die Pflicht der Dankbarkeit in ihrem ganzen Umfang, erfüllet? — Unser Dank soll Ausfluß des Herzens seyn; a. daß wir alles, was Wohlthat Gottes ist, auch für Wohlthat Gottes ansehen. — Und was begegnet uns in der Welt, das nicht Wohlthat Gottes ist? — Durchprüfe sich doch der Mensch, und die ganze Natur! — b. Daß wir uns über die Wohlthaten Gottes freuen, und ihre Größe und Wichtigkeit empfinden lernen. Man sieht oft vieles für eine Kleinigkeit an, die es dem wah-

ren

ren Weisen nicht ist. Und c. daß wir der Liebe, und Güte des besten Vaters täglich die Dankbarkeit bezeugen. — Aus der Erfüllung dieser Pflicht wird a. das thätige Christenthum befördert, und b. durch die Dankbarkeit werden wir zu neuen Wohlthaten empfänglicher. — Der Undank zeigt überhaupt das niedrigste Gemüth an. —

§. 46.

Einst fragten ihn die Pharisäer: Wann kömmt denn das Reich Gottes? Hierauf antwortete er ihnen: Das Kommen des Reichs Gottes ist nicht mit Aufsehen verbunden; noch wird man sagen: Sieh! da ist es, dort ist es. Bey allem dem versichere ich euch, das Reich Gottes ist mitten unter euch. D. i. Die Lehren und Thaten Jesu, die auf gute Menschen Eindruck machten, und Wahrheit, und Tugend unvermerkt in den Herzen begründeten.

Alsdann sprach er zu seinen Jüngern: Es werden die Tage kommen, da ihr wün-

schen

schen werdet, nur einen Tag des Menschen Sohn zu sehen. Ihr werdet ihn aber nicht sehen. Zwar wird man euch sagen: da ist er — dort ist er. Gehet aber nicht hin. Suchet nicht darnach! — Denn wie das Wetterleuchten von einem Ende der Welt bis zum andern dringt: so wird es auch an jenem Tage mit der Erscheinung des Menschen-Sohns seyn. Sie wird plötzlich kommen, alles durchdringen, und schnell vorübergehn. Doch hat er vorher noch vieles zu leiden, und endlich auch das Loos zu bestehen, von diesem Geschlechte verworfen zu werden. Da wird es in den Tagen des Menschen-Sohnes werden, wie in Noahs Tagen, von denen es heißt: „Sie aßen, und tranken, und heyratheten, und ließen sich heyrathen, bis an den Tag, da Noah in die Arche gieng, und da die Fluth kam, die sie alle ersäufte.“ So war es auch in Loths Tagen: „Sie aßen, und tranken; kauf-

ten,

ten, und verkauften; pflanzten, und bau- ten Häuser bis an den Tag, da Loth von Sodom auszog, und es Feuer, und Schwefel vom Himmel regnete, das sie alle verzehrte." So wird es auch am Tage der Erscheinung des Menschen-Soh- nes seyn. Bis zum Gerichtstage werden die Menschen gegen die bessere Lehre unempfindlich seyn.

An jenem Tage nun, wer auf dem Dache ist, gehe nicht herunter, sein Ge- räth erst im Hause zu holen! — Und wer auf dem Felde ist, kehre nicht wieder nach Hause! — Gedenket an Loths Weib! Alle Anhänglichkeit an diese Welt muß aufgegeben werden. —

Will einer dann sein Leben erhalten, so verliert er es: und giebt er es verlo- ren; so erhält er es. Wer sich dann einer zweydeutigen Klugheit bedient, und es mit Gott, und der verderbten Welt zugleich halten will, wird mit ihr zu Grunde gehen. — Ich sage euch:

in einer Nacht werden zwey in einem Orte seyn; den einen wird man nehmen, den andern lassen. — Zwey Mägde werden auf einer Mühle mahlen! die eine wird man nehmen, die andere lassen. Da fragten ihn die Jünger: Wo soll das werden? o Herr! Er aber antwortete ihnen: Wo der Leichnam ist, da sammeln sich die Adler. Ueberall, wo es Menschen giebt, die zum Gericht Gottes reif sind.

Einst sprach Jesus zu seinen Jüngern in einem Gleichniß über die Pflicht, beharrlich zu bethen, und nicht abzulassen. — Es war einmal, sagte er, ein Richter in einer Stadt, der weder Gott fürchtete, noch auch die Menschen scheute. Zu gleicher Zeit war daselbst auch eine Wittwe, die ihn überlief, und sprach: Schaff mir Recht von meinem Gegentheil! Der Richter wollte dieß auf eine Zeitlang nicht. Endlich aber dachte er bey sich: Fürchte ich gleich Gott nicht; so will ich doch dieser

Wittwe

Wittwe ihr Recht verschaffen, denn sie wird mir lästig, und sagt mir sonst Unarten ins Gesicht. Merkt es euch, fuhr Jesus fort, was der ungerechte Richter sagt. Sollte nun aber Gott seinen Auserwählten nicht Recht schaffen, wenn sie unabläßig zu ihm rufen, ob er gleich mit Langmuth zögert? — Ich versichere euch: Er wird ihnen auf einmal, und ehe man sichs versieht, Recht schaffen. Wird aber auch der Menschen-Sohn, wenn er kommen wird, ein solch Vertrauen auf Erden finden? — Werden seine Anhänger in der Standhaftigkeit, und in ihrem Vertrauen so ausharren?

Anmerkung. a. Die Pharisäer und Juden warteten auf ein ganz anderes Reich Gottes, als Jesus verkündete. Daher ihre Frage. Aber wie treffend war seine Antwort? — Sehet das Reich Gottes ist unter euch! — D. i. Mein Reich ist nicht auf Pracht, und Macht, sondern auf den Glauben, und wahren Gottesdienst gegründet. — b. In der Weissagung

sagung sagt Jesus hauptsächlich seine Wiederkunft vor, und drohet der Stadt Jerusalem den Untergang. — c. Nach dem Sinn der Parabel empfiehlt Jesus seinen Jüngern in den Trübsalen ein anhaltendes Gebeth, und unerschütterliches Vertrauen auf Gott. —

§. 47.

Ein andermal wand sich Jesus an diejenigen, die sich auf ihre Rechtschaffenheit viel zu gut thaten, und darüber andere verachteten, und sagte ihnen folgendes Gleichniß: „Einst giengen zween Menschen zum Tempel hinauf, um zu bethen, der eine war ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. — Soviel als ein Sünder, weil er nach der Meinung der Juden ein sündliches Gewerb trieb. — Der Pharisäer stellte sich hin, und bethete, wie folgt: O Gott! ich danke dir, daß ich nicht bin, wie die andern Leute, die Räuber, Ungerechte, und Ehebrecher sind; — auch nicht, wie dieser Zöllner. Ich faste zweymal in der

Woche,

Woche, verzehnte alles, was ich ärndte. — Der Zöllner aber stand von Ferne, und getraute sich nicht, seine Augen gegen Himmel aufzuheben; sondern schlug an seine Brust, und sprach: O Gott! sey mir armen Sünder gnädig! — Ich versichere euch: Dieser gieng viel besser nach Hause, als jener: Denn wer sich erhöhet, wird erniedrigt, und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden. D. i. Der sich selbst gefallende erkennt seine Fehler nicht — hält sie im Wiederschein seiner Eigenliebe wohl gar noch für Tugenden, und findet nichts an sich zu verbessern. Er schreitet also nicht vor: sondern rückwärts. — Der sich selbst Erkennende findet allerdings Fehler und Mängel an sich; sieht eben darin neue Antriebe zum Guten, und bemüht sich, das Mangelnde zu ersetzen. Er schreitet vorwärts, und wird täglich besser. —

Anmerkung. In obiger Parabel empfiehlt Jesus ein ernstliches, anhaltendes, und demüthiges Gebeth. Die Demuth hat ihre Beziehung auf uns, auf Gott, und auf unsere Nebenmenschen.

Der

Der Demüthige hat eine lebhafte Empfindung seiner gänzlichen Abhängigkeit von Gott; — seine Unwürdigkeit, und seine Fehler gesteht er gerne vor ihm; — seine Mitmenschen verachtet er nie; — und denkt immer auch bescheiden von sich selbst. Der Stolze ist das Gegenbild von allem diesem. Die verschiedenen Folgen sehen wir an dem Pharisäer, und Zöllner. Beyde sind unter einem dreyfachen Gesichtspunkt hingestellt. Der Heiland schildert 1. ihre Gemüthsstimmung; 2. ihr Gebeth; 3. den Erfolg davon. — Nun warum waren die Pharisäer bey ihrer Scheinheiligkeit Gott nicht angenehm? a. Weil ihr Herz boshaft war; b. weil sie die Ausübung des nothwendigen Guten unterließen, und c. weil sie die wenigen guten Werke aus Ruhmsucht thaten. Der bethende Pharisäer ist zugleich auch das lebhafte Bild eines stolzen und hochmüthigen Mannes. Stolz bleibt gemeiniglich im Innersten der Seele verschlossen; seine wirklichen Ausbrüche nennt man Hochmuth. Der Hochmüthige erhebt sich selbst, schreibt sich Vorzüge zu, die er nicht hat, und die er wirklich hat, denen legt er einen unge-

bühr-

bührlichen Werth bey. Er stellt sich auf schwindelnde Anhöhen, oder tritt auf die Schultern anderer, um desto leichter über sie hinweg, und auf seinen Mitmenschen verachtungsvoll herabsehen zu können. Wird er gierig nach Ehre, und Ansehn unter den Menschen: so entsteht der Ehrgeiz. Würden wir uns selbst nur recht kennen lernen, so würden wir leicht einsehen, daß Stolz — Hochmuth — Prahlerey — Ehrsucht — a. ein schändliches, b. ein sehr schädliches Laster sey.

§. 48.

Zum letzten Male war nun Jesus auf dem Wege nach Jerusalem, und schritt seinen Jüngern voran. —

Als er die Reise antrat, nahm er die zwölf Vertrauten bey Seite, und sprach: Sehet! wir ziehen hinauf nach Jerusalem: da wird des Menschen-Sohn den Oberpriestern, und Gelehrten überantwortet, und von ihnen zum Tode verurtheilt werden. Alsdenn wird man ihn an die

Heiden (Pilatus) ausliefern, und diese werden ihn verspotten, und anspeyen, geiseln, und tödten. Am dritten Tage aber wird er wieder auferstehen. Seine Jünger aber verstanden von allem dem nichts; es war ihnen dies ein Räthsel, und sie begriffen es nicht, was er sagte. Die Jünger hatten damals noch ganz andere Begriffe von dem Meßias, und hegten von ihm ganz andere Erwartungen, als daß sie zu so traurigen Aussichten hin einen Blick hätten thun können. —

Da trat die Mutter der Zebedäus-Söhne bey ihm vor, that einen Fußfall, und bath sich eine Gnade aus. Jesus fragte um ihr Begehren. Sie antwortete: Laß diese meine zween Söhne, den einen dir zur Rechten, den andern zur Linken, in deinem Reiche sitzen! Er erwiederte: Ihr wisset nicht, was ihr begehret. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde? und die Taufe bestehen, mit der man mich taufen wird? Sie antworteten:

Wir

Wir können es. — Da sprach Jesus: Ihr werdet zwar den Kelch trinken, den ich trinken werde, und die Taufe bestehen, mit der man mich taufen wird. Allein das Sitzen zu meiner Rechten, und Linken euch zu verleihen, kömmt nicht mir, sondern meinem Vater zu, und wird blos denen zu Theil, denen es von ihm bereitet ist. Diese Mutter hatte nur die glänzende Seite von dem Messias-Reich aufgefaßt: Jesus zeigt ihr aber auch diejenige, nach der es minder einladend war. Sie mischte menschliche Rücksichten in ihre Bitte, und dachte, Jesus würde allenfalls für sie ein Uebriges thun. Dieser aber verweiset sie hierüber an eine höhere Ordnung der Dinge. —

Als dieß die zehn andern Jünger hörten, wurden sie über die beyden Brüder unwillig. Jesus aber berief sie zu sich, und sprach: Ihr wisset: die Fürsten der Völker spielen den Herrn über dieselbigen, und die Großen regieren sie mit Allgewalt. So werde es aber nicht unter

euch. Wer von euch ein Großer seyn will, der werde ein Diener der übrigen, und wer ein Fürst seyn will, der werde ein Knecht der Andern. So ist auch der Menschensohn nicht gekommen, sich bedienen zu lassen, sondern zu dienen, und sein Leben zur Lösung für viele zu geben. — Die Obersten-Stellen im Reiche Gottes zeichnen sich nicht durch Rang, und Gewalt, sondern nur durch Liebe und Bescheidenheit aus.

Nun langten sie bey Jericho an. Da sie wieder zur Stadt hinauskamen, sieh! da saß Timäus-Sohn, ein Blinder, am Wege, und bettelte. Matthäus redet von zween Blinden. Es folgte aber, nebst seinen Jüngern, viel Volks nach. Als nun der Blinde hörte, daß Jesus von Nazareth vorüber gieng, schrie er mit lauter Stimme: Jesu! du Sohn Davids! erbarme dich mein! — Das Volk gebot ihm zu schweigen. Er aber schrie noch mehr: Du Davids-Sohn! Erbarme dich

Nein! Jesus stand stille, und ließ ihn herbeyrufen. Man rief ihn, und sagte: Sey guten Muths, steh auf! er ruft dir. Der Blinde stand auf, warf sein Oberkleid ab, und kam zu Jesu. Dieser fragte ihn: Was willst du, soll ich dir thun? Rabboni! mich sehend machen, antwortete er. Jesus hatte Mitleid mit ihm, rührte seine Augen an, und sprach: Sieh auf! Dein Glaube hat dir geholfen. Und alsbald sah der Blinde auf, und folgte Jesu auf dem Wege. Die Sieger trieben im Triumph, ihre Gefangenen vor sich her. Jesum begleiteten Sünder, die er bekehrt, und Kranke, die er gesund gemacht hat. Alles Volk lobte Gott, als es dieses sah.

Anmerkung. Jesus zeigte den Charakter seiner Größe immer mehr, je näher seine Leidensstunde heran kam. Betrachten wir 1. die wiederholte Ankündigung seiner Schicksale. 2. Die Antwort auf die Bitte der Kinder des Zebedäus. 3. Die Sehendmachung des Blinden. —

§. 46.

§. 49.

Bey Jericho begab es sich noch, daß ein reicher Oberzöllner, Namens Zachäus, auch gerne sehen wollte, wer der Jesus wäre, vor der Volksmenge aber nicht konnte, weil er klein von Statur war. Er lief daher voran, und stieg auf einen Sykomorbaum, ihn zu sehen: Denn Jesus mußte da vorbeygehen. Dieser, als er zur Stelle kam, schaute in die Höhe, und da er Seiner gewahr wurde, rief er ihm zu: Zachäus! Steig eilends herunter, denn in deinem Hause muß ich heute noch Herberg nehmen. Zachäus stieg eilends herab, und nahm ihn mit Freuden auf. Darüber murrten aber alle, die es sahen, und sprachen: Was mußte er denn bey einem Manne von sündlichen Gewerbe einkehren. Zachäus aber stand vor ihm, und sagte: Sieh! O Herr! die Hälfte meines Vermögens geb ich den Armen. Und so ich mir etwas mit Unrecht zuge-

eignet habe, erstatte ich es vierfach. — Jesus sagte ihm dagegen: Heute ist diesem Hause Heil wiederfahren, denn auch er ist ein Abrahams-Sohn geworden. — Kam doch der Menschensohn nur zu suchen, und zu retten, was verlohren war. Zachäus ein wahrhaft Bekehrter. Er kehrt zu den Pflichten der Gerechtigkeit, und Menschenliebe zurück, und macht das, was nicht zu ändern ist, so weit es in seinem Vermögen steht, wieder gut. —

Da Jesus Jerusalem nahe war, und sein Gefolg in der Erwartung stand, das Reich Gottes würde nunmehr bald anbrechen, sprach er zu ihnen im folgenden Gleichniß: Einst zog Jemand in ein fernes Land, ein ihm angefallenes Reich anzutreten; und wollte dann wiederkommen. Vor seiner Abreise rief er seine Knechte zu sich, und vertheilte sein baares Geld unter sie, mit dem Auftrage: damit zu wuchern. Dem einen gab er fünf Talente, dem andern zwey, dem dritten Eins, so

wie

wie ein jeder Geschick dazu hatte: Und gieng alsbald ab. Nun legte derjenige, der fünf Talente empfangen hatte, sein Geld auf Wucher, und erwarb andere fünf. Deßgleichen auch der zwey empfangen hatte, erwarb noch andere zwey. Der aber, dem nur Eines zugetheilet war, gieng hin, und vergrub es in die Erde. Immittels sandten die Bürger, die ihren Herrn nicht leiden mogten, eine Bothschaft an ihm, und ließen ihm sagen, sie wollten ihn nicht mehr zum Könige haben. Eine geraume Zeit hernach kehrte er wieder, und forderte Rechenschaft von seinen Knechten, über den Erwerb, den sie von seinem Gelde gemacht hätten. Da trat der Knecht, der fünf Talente empfangen hatte, vor ihn, brachte noch andere fünf, und sprach: Herr! Du gabst mir fünf Talente: Sieh! da hab ich fünf andere gewonnen. Wohl! sprach der Herr, du guter treuer Knecht! Weil du bey Wenigem

gem getreu warst, so will ich dich über viel setzen. Geh hin zum Freudenmahle deines Herrn. Bey dem Lukas bekömmt von zehn Knechten ein jeder eine Mine, um damit zu wuchern. Der erste erwirbt mit der Seinigen zehn andere Minen, und wird zur Belohnung über zehn Städte gesezt. Der zweyte erwirbt fünf andere Minen, und wird deshalb über fünf Städte gesezt. — Diese Erzählung hebt die Größe des Verdienstes, und die verhältnißmäßige Gleichheit des Lohns noch mehr heraus. —

Alsdenn trat derjenige, der zween Talente empfangen hatte, vor, und sprach: Herr! du gabst mir zwey Talente: Sieh! da habe ich zwey andere gewonnen. Wohl! sprach der Herr! du guter, treuer Knecht! Weil du bey Wenigem getreu warst, so will ich dich über Viel setzen. Geh hin zum Freudenmahle deines Herrn. Nun trat auch der Knecht, der Ein Talent empfangen hatte, vor, und sprach: „Herr! ich kannte dich, als einen harten Mann,

der

der ärndtet, wo er nicht gesäet, und sammelt, wo er nicht ausgestreuet hat: darum fürchte ich mich, gieng hin, und vergrub mein Talent in die Erde. Sieh! da hast du, was dein ist. Der Herr sagte hierauf: Du fauler, böser Knecht! Wußtest du, daß ich ärndte, wo ich nicht gesäet, und sammle, wo ich nicht ausgestreuet habe; warum legtest du mein Geld nicht auf Wechsel, daß ich es bey meiner Rückkehr mit Zinsen wieder empfangen hätte? — Nehmt ihm sein Talent ab, und gebt es dem mit den zehn Talenten: Denn wer hat, dem wird gegeben; wer aber nicht hat, dem wird auch, was er hat genommen. Dann werfet den unnützen Knecht hinaus in die Finsterniß, wo Heulen- und Zähne-Knirschen seyn wird. Was nun ferner jene Bürger angeht, die mir feind sind, und mich nicht zum Könige haben wollen, so bringet sie mir her, und machet sie vor meinen Augen nieder. —

Die Knechte sind die Gläubigen, die rebellischen Bürger die ungläubigen Juden; das Ziehen in ein fernes Land ist der Hingang Jesu aus dieser Welt; und die Rückkehre, dessen Wiederkommen zum Gericht. — Der treue Jünger halte sich gefaßt, und benutze die Zwischenzeit zu seiner Fortbildung. Der treulose Unterthan aber rechne nicht auf Straflosigkeit, weil der Herr zögert. — So sprach Jesus, und schritt nach Jerusalem voran. —

Anmerkung. A. Der Vorfall mit dem Zachäus ist ein Beweis, daß Jesus zur Rettung der Sünder in die Welt gekommen sey. Alles ist lehrreich. Wir sehen darinn versinnlicht, was Gott für den Sünder thut, und wie sich der Sünder gegen Gott verhalten soll. 1. Aus der Güte des Heilandes gegen den Zachäus erkennen wir, wie der Sünder mittels der göttlichen Gnade zur Seligkeit geführt wird. Aber auch 2. das Betragen des Zachäus ist uns ein Muster, und Regel, wie wir mit der göttlichen Gnade wirken sollen. — Nun wie wird der Sünder zur Seligkeit geführt? — Durch die Gnade, die a. ihm zuvorkömmt; b. durch die

Gnade, die ihn ändert, und bekehrt; c. durch die Gnade, die ihn aufnimmt, und rechtfertiget. So die Geschichte.

a. Jesus rief den Zachäus vom Feigenbaum — der Anfang seines Heils: die Gnade sucht den Sünder, und kömmt ihm zuvor. b. Jesus kam in das Haus des Zachäus. Dieser zeigt sich geändert. Das ist die Kraft und Stärke der Gnade, die den Sünder bekehrt. c. Jesus erkennt den Zachäus für einen ächten Sohn Abrahams — dieß ist ein Sinnbild der Gnade, die den Sünder rechtfertiget. — 2. Nach dem Betragen des Zachäus sollen wir a. der Gnade geschwind, und b. eifrig, und aufrichtig mitwirken. —

B. Durch die Parabel wollte Jesus seinen Jüngern richtige Begriffe von seinem Reiche beybringen, das die ganze Schöpfung umfassen werde. Hier muß man 1. auf die Bedeutung einzelner Wörter, 2. die Bedeutung der Parabel im Zusammenhange, und 3. auf ihre Anwendung sehen. —

1. Unter den zehn Knechten werden die Menschen dieser Erde verstanden; gleichwie unter

ter dem Bilde des vornehmen Mannes, der in dem entfernten Lande die Königswürde annahm, Christus vorbedeutet wird, der nach seinem Leiden, und Tode in den Himmel fuhr, um die Herrschaft über Himmel, und Erde auszuüben — welcher Herrschaft die Ungläubigen, und Sünder sich entziehen wollten — der aber auf die Erde zurückkommen wird, die Lebendigen, und Todten zu richten. — Die zehn Pfunde bedeuten die Gaben, und Geschicklichkeiten, die Gott dem Menschen ertheilet, worüber sie aber nach dem Tode werden Rechenschaft geben müssen. Der erste, und zweyte Knecht ist ein Bild des frommen, und rechtschaffenen Christen, die in jener Welt zur Belohnung ihrer Verdienste gerufen werden; der dritte Knecht hingegen ist das Bild eines lauen, und trägen Christen, welcher die von Gott verliehenen Gnaden weder zur Ehre Gottes, noch zum Heile seines Nächsten, noch zu seinem eigenen Heile verwendet.

2. Im Zusammenhange der Parabel bestritt Jesus verschiedene Vorurtheile, mit denen die

Juden befangen waren, besonders jenes von einem irrdischen Reiche.

3. Die Anwendung. Gleichwie der Herr unter die Knechte eine Summe Gelds zur Vermehrung ausgetheilt hat, so hat auch Gott seine Gaben, die Talente, Fähigkeiten u. s. w. unter den Menschen ausgetheilet. Dem einen gab er mehr, dem andern weniger. Jeder gebrauche nur treulich die ihm verliehenen Gaben. Je mehr wir von ihm erhalten, desto eifriger müssen wir sie zur Ehre Gottes, und zum Nutzen der Menschheit anwenden. —

§. 50.

Auf der Reise nach Jerusalem, ereignete sich zu Bethanien folgende wichtige Begebenheit: Joh. 11. Kap.

Es lag Lazarus krank, aus Bethanien, aus dem Flecken der Maria, und ihrer Schwester Martha. (Maria aber war eben dieselbe, die den Herrn mit einer

Salbe

Salbe salbte, und ihm die Füße mit ihren Haaren abtrocknete.) — Derselben Bruder Lazarus lag krank. Da schickten seine Schwestern zu ihm, und ließen ihm sagen: „Herr! sieh! den du lieb hast, der liegt krank.“ Da Jesus dieß hörte, sagte er: „Die Krankheit ist nicht tödtlich.“ D. i. Wenn ihn auch die Krankheit tödtet, wird er doch nicht todt bleiben. — Sie ist nur zur Ehre Gottes, daß der Sohn Gottes dadurch verherrlichet werde.“ Jesus liebte die Martha, ihre Schwester Maria, und den Lazarus. Wie er nun hörte, daß er krank war, so blieb er doch noch zween Tage an dem Orte, da er war. Er wollte den Lazarus sterben lassen, um ihn hernach von den Todten zu erwecken. Darnach sagte er zu seinen Jüngern: „Wir wollen wieder nach Judäa ziehen.“ Seine Jünger sprachen: Lehrer! unlängst wollten Dich die Juden steinigen, und du gehst doch wieder dahin? Jesus erwiederte:

Hat der Tag nicht zwölf Stunden? Wer beym Tage wandelt, der stößt nicht an; denn er seht das Licht dieser Welt. Wer aber bey der Nacht wandelt, der stößt sich an, weil er kein Licht hat. D. i. Nun ist noch die Zeit nicht vorhanden, daß ich sterben muß; sondern es findet sich noch die vom Vater bestimmte Lebenszeit, und so lange diese dauert, wird mich Niemand tödten, und ihr habt nichts zu befürchten; — wenn aber diese bestimmte Zeit aus ist, und meine Leidenszeit eintritt, dann habt ihr einen Anstoß nach dem andern zu besorgen, nicht anders, als der Reisende, wenn sich das Sonnenlicht ihm entzogen hat. Das sagte er — und darnach sprach er zu ihnen: „Unser Freund schläft; aber ich gehe hin, ihn vom Schlafe aufzuwecken." Seine Jünger sagten zu ihm: Herr! wenn er schläft; so kömmt er wieder auf." Jesus sprach aber das von seinem Tode; und seine Jünger verstanden's von dem eigentlichen Schlafe. Jesus sagte es ihnen darauf deutlich: „Lazarus ist todt — Euerntwegen aber

freue

freue ich mich, daß ich nicht dort war, damit ihr glaubet. Wir wollen aber zu ihm gehen." Thomas, der auch Didymus genannt wurde, sagte zu seinen Mitjüngern: Lasset uns auch hingehen, damit wir mit ihm sterben." Endlich kam Jesus heran, nachdem Lazarus schon seit vier Tagen im Grabe gelegen hatte. Bethanien aber war von Jerusalem nur funfzehn Stadien (eine Stunde Wegs) entfernt; und viele Juden waren daher aus Jerusalem zu Martha, und Maria gekommen, sie über ihren Bruder zu trösten. Als nun Martha hörte, daß Jesus käme, lief sie ihm entgegen. Maria aber (die nichts von seiner Ankunft vernommen hatte) blieb nach Gewohnheit der Trauernden im Hause sitzen. Herr! sprach Martha zu Jesu, wärest du da gewesen, so wäre mein Bruder nicht gestorben. Aber auch izt weis ich, daß dir Gott geben wird, was du immer von Gott begehrest. Jesus sagte zu ihr: Dein

Bruder wird wieder auferstehen. Martha sprach: In der Auferstehung am jüngsten Tage wird er wieder auferstehen, das weis ich wohl. Jesus erwiederte: „Ich bin die Auferstehung, und das Leben, wer an mich glaubt, der wird leben, wenn er auch schon gestorben ist. Und jeder, der lebt, und an mich glaubt, der wird nicht sterben in Ewigkeit. Glaubst du das?“ Sie sagte: „Ja, Herr! ich glaube, ich habe schon vorher geglaubet daß du Christus, der Sohn des lebendigen Gottes bist, der in diese Welt gekommen ist.“ Und nachdem sie das gesagt hatte, gieng sie fort, rief ihre Schwester Maria ingeheim, und sprach zu ihr: „Der Lehrer ist da, und ruft dir.“ Als Maria das hörte, stand sie eilends auf, und gieng zu ihm. Denn Jesus war noch nicht in den Flecken gegangen, sondern er war noch auf dem Platze, wo ihm Martha begegnete. Die Juden, die bey ihr im Hause

waren,

waren, und sie trösteten, als sie sahen, daß Maria gar so eilfertig aufstund, und fortgieng, giengen ihr nach, und sagten: „Sie geht zum Grabe hin, dort ihre Thränen zu vergießen.“ Maria aber kam auf den Platz hin, wo Jesus war, und kaum erblickte sie ihn, so fiel sie zu seinen Füßen nieder: „Herr! sagte sie ihm, wärst du da gewesen, so wäre mein Bruder nicht gestorben.“ Da Jesus sie, und die Juden, die mit ihr kamen, weinen sah, ergrimmte er im Geiste, das Herz brach ihm vor inniger Wehmuth und betrübte sich selbst: „Wo, fragte er, habt ihr ihn hingelegt? — Sie sagten zu ihm: Herr! komm, und sieh! Und Jesus weinte. Da sagten die Juden: Sehet, wie lieb er ihn hatte! — Einige aber von ihnen setzten hinzu: „Konnte er, der dem Blindgebohrnen die Augen aufgethan hatte, nicht auch machen, daß dieser nicht stürbe?“ Hier ergrimmte Jesus abermal

in sich selbst. Vom Neuen überfiel ihn, aber nicht wider seinen Willen, das Gefühl der innigsten Wehmuth. Unwillen, und Mitleid waren miteinander vermischt: Unwillen über den Unglauben der Juden, und Mitleid gegen den Lazarus. Und er begab sich in das Grabmal. — Dasselbe bestund aus einer Höhle, deren Oeffnung mit einem Steine verwahret war. Jesus sprach: „Wälzet diesen Stein weg! Martha aber, die Schwester des Todten, sagte: Herr! er stinkt schon. Denn vier Tage liegt er schon im Grabe.“ Hab ich dir nicht gesagt, versetzte ihr Jesus, du werdest Gottes Herrlichkeit sehen, wenn du glaubest? — Sie hoben also den Stein weg. Jesus aber hob die Augen empor, und sagte: Vater! ich danke dir, daß du mich erhöret hast, daß du mich in Stand gesetzet hast, dieses mächtige Wunder zu thun. — Ich wußte es freylich, daß du mich allezeit erhörest; ich sagte es aber wegen des herumstehenden Volkes, damit

sie es glauben, daß du mich gesandt hast. — Nachdem er das gesagt hatte, rief er mit gewaltiger Stimme: Lazarus! komm heraus! Und sogleich kam der Todte heraus, an Füßen, und Händen mit Grabtüchern umhüllt, und mit dem Schweistuche vor seinem Gesichte. — Jesus sprach zu ihnen: „Machet ihn los, und lasset ihn gehen!“ —

Viele von den Juden, die zu Maria und Martha gekommen waren, und diese Thaten Jesu gesehen hatten, glaubten an ihn. Einige davon aber giengen zu den Pharisäern, und hinterbrachten ihnen, was Jesus gethan hatte. Da versammelten die Hohenpriester, und Pharisäer den hohen Rath, und unterredeten sich: „Was fangen wir an? Dieser Mensch thut viele Wunder? — Lassen wir ihn so fortfahren, so werden alle an ihn glauben — über uns werden die Römer kommen,

men, und unser Land, und Leute hinwegnehmen. Einer von ihnen, Namens Caiphas, der gerade in diesem Jahre Hoherpriester war, sprach zu ihnen: „Ihr wisset nichts, und überleget nicht, daß es euch besser sey, wenn ein Mensch für das Volk stirbt, als daß die ganze Nation zu Grunde gehe.“ Das sagte er aber nicht aus sich — als wie von Ohngefähr — sondern, weil er in diesem Jahre Hohepriester war, weissagte er, daß Jesus für die Nation sterben würde; und nicht nur für die jüdische Nation — sondern damit er aus den Heiden die hin und wieder zerstreuten künftige Kinder Gottes zusammenbrächte. — Von diesem Tage an waren sie darauf bedacht, wie sie ihn tödten könnten.

Jesus gieng aber nicht mehr öffentlich unter den Juden herum, sondern begab sich in eine an die Wüste gelegene Stadt,

die Ephrem hieß, und da hielt er sich auf mit seinen Jüngern. Es war aber das jüdische Osterfest sehr nahe, und giengen viele von dieser Gegend vor dem Feste nach Jerusalem hinauf, um sich zu reinigen, und sich auf diese Weise zu dem Genusse des Osterlammes vorzubereiten. Sie fragten nach Jesu, und da sie im Tempel beysammen stunden, redeten sie untereinander: Was haltet ihr dafür? Er kömmt nicht aufs Fest. — Die Hohenpriester und Pharisäer hatten inzwischen schon den Befehl ertheilt: Wer es erführe, wo er wäre, der sollte es anzeigen, damit sie sich seiner bemächtigen könnten."

Anmerkung. Ueber den genauen Zusammenhang der Reden nnd Thaten Jesu sprach ich in einer obigen Abtheilung. Hier bemerke man die Wahrheit des Faktums selbst nach den Umständen, in die es verflochten ist. Der Evangelist hat alles genau bemerkt: 1) die Krankheit, und den Tod des Lazarus; 2) die Trauer über

über dessen Tod, und besonders die Klage der zwoen Schwestern Martha, und Maria; 3) die Auferweckung des Lazarus; 4) Den Erfolg; 5) Den Einfluß dieser Begebenheit auf die folgende Leidensgeschichte. —

1. Bey dem Tode war Jesus mit seinen Jüngern nicht zugegen. Also können keine vorläufige Anstalten, noch ein heimlicher Betrug verabredet werden. Das übrige erhellet a. aus dem Betragen, b. der Rede Jesu, und aus der Sprache des Thomas. —

2. Der Tod des Lazarus war in Bethanien überall publik. — Die Klagen der zwoen Schwestern bekräftigten ihn. —

3 Die Auferweckung konnte keine Täuschung seyn. a. Jesus nimmt an der öffentlichen Trauer Antheil. b. Er fragt um den Ort des Leichnams. c. Man geht zur Grabhöhle, und Jesus befahl den Stein öffentlich hinwegzurücken. d. Oeffentlich geht der Todte aus dem Grabe hervor. Man setze sich an die Stelle der Zuseher. Was kann man noch zu seiner Ueberzeugung verlangen? — Doch wie un-

gleich

gleich war der Eindruck? — Und doch bleibt er neuer Beweis der Wahrheit. — Man reflektire nur über die Menschen aller Zeiten nach der Geschichtangabe! —

a) Viele glaubten an ihn. b) Die Pharisäer halten Rath, wie sie Jesum beseitigen könnten. c) Caiphas — der Hohepriester — sprach das Todes=Urtheil über ihn aus. —

5. Der Einfluß auf seine Leidensgeschichte ergiebt sich von sich selbst dem nachdenkenden Leser. Es war Stärkung für die Gutgesinnten, und Jünger Jesu bey anbrechenden Zeiten der härtesten Verfolgungen.

* Die Auferweckung des Lazarus war ein Sinnbild einer großen, und wichtigen Wahrheit, daß wir alle einstens durch Jesum Christum zum neuen Leben sollen auferwecket werden.

Weh' mir, was hilft es mir einst dort.
Wenn keine gute Tugend=That
Mein Leben hier bezeichnet hat
Den Glauben zu bestärken? —

Johannes erzählt obige Geschichte kürzer 12tes Kap. 1—11. V.

Jesus

Jesus also (dem der Entschluß des hohen Rathes bekannt war) kam sechs Tage vor dem Feste nach Bethanien, wo er den todten Lazarus zum Leben auferweckt hatte. Da richtet man ihm ein Nachtmahl zu. Maria war eine von denen, die mit am Tische saßen. Martha war die Aufwärterinn. Da nahm Maria ein Pfund eines kostbaren Balsams von ächten Narden-Oele, salbte die Füße Jesu, und trocknete seine Füße mit ihren Haaren. Das Haus ward von dem Wohlgeruche des Balsams voll, so ächt war er. Es sagte aber einer von seinen Jüngern, Judas Iskariot, der ihn hernach verrieth: Warum hat man diesen Balsam nicht lieber um dreihundert Denare verkauft, und diese unter die Armen ausgetheilet? — Das aber sagte er nicht darum, weil es ihm um die Armen zu thun war; sondern weil er ein Dieb war, und den Beutel hatte, und vertrug (entfremdete) was

darein gegeben wurde. Da sprach Jesus: Lasset sie mit Frieden, daß sie das aufbehalte zu meiner Begräbniß. Sie hat diesen Balsam aufbehalten, mich zum Voraus zu meinem Begräbnisse einzubalsamiren. — Arme habt ihr allezeit um euch, mich aber habt ihr nicht allezeit. —

Indem nun vieles Volk unter den Juden es erfuhr, kamen sie, nicht blos Jesu zu Gefallen, sondern auch um den Lazarus zu sehen, den er von den Todten auferwecket hatte. Aber die Hohenpriester waren darauf bedacht, wie sie auch den Lazarus aus dem Wege räumen möchten; weil seinetwegen viele Juden hinausgiengen, und an Jesum glaubten. —

Anmerkung. Lasset uns bey der Geschichte der Salbung 1. auf die Person, welche sie verrichtete; 2. auf die Absicht, und 3. auf die Folgen merken. a) Die Person war eine Schwester des erweckten Lazarus. Die Triebfeder der Handlung war also die reinste, innigste, Liebe

Liebe gegen den größten lange gekannten Wohlthäter, und Lebensgeber. — b) Die Absicht war, ihre mitleidende Liebe an den Tag zu legen. c) Die wichtigste Folge dieser Salbung war die Verrätherey des Judas — eine Hauptveranlassung zu Jesu Leiden. —

Als Jesus sich der Stadt näherte, und gen Bethphage an den Oelberg kam, sandte er zween seiner Jünger ab, und sprach zu ihnen: Gehet hin in den Flecken, der vor euch liegt; da findet ihr eine Eselin mit einem Füllen angebunden: Löset sie ab, und führet sie mir her: und so euch Jemand was darüber sagen wird, so antwortet ihm, euer Meister habe ihrer vonnöthen, er werde sie gleich wieder zurücksenden. Dieß ist geschehen, (bemerkt der evangelische Text) auf daß der Ausspruch des Propheten erfüllet würde. Zach. IX. 9. Sagt zur Tochter Zions: Sieh! es kömmt dein König — kömmt bescheiden dir auf einem Esel, sitzend auf des

Last-

thiers Füllen." Die Jünger giengen hin, und thaten, wie ihnen befohlen war, und brachten die Eselin samt dem Füllen: alsdenn legten sie demselben ihre Kleider auf, und setzten Jesum darauf. Ein großer Theil des Volks aber breitete seine Kleider an den Weg, andere hieben Zweige von von den Bäumen, und bestreuten den Weg damit. Die Schaaren aber, die vorangiengen, und nachfolgten, riefen mit lauter Stimme: Heil dem Davids-Sohne! Preis dem, der da kömmt im Namen unsers Herrn — dem von Jehova gesandten Meßias. Heil ihm, in der Höhe! Dem Allerhöchsten, dem Gott des Himmels Preis! Einige von den Pharisäern, die sich im Gefolge befanden, sagten ihm hierüber: Meister! wehre es deinen Jüngern! — Er aber antwortete ihnen: Ich versichere euch: wollten diese auch schweigen; so würden dennoch selbst die Steine rufen. —

Als

Als er näher kam, und der Stadt ansichtig wurde, weinte er über sie, und sprach: „O du, erkenntest du es doch, wenn gleich nur heute an diesem Tage noch, der dein gehört, was dir zum Heil dienete. — Nun aber barg sich deinen Augen dies. — Es werden einstens dir Tage kommen, da deine Feinde um dich ziehen einen Wall, auf allen Seiten dich umzingeln, in die Enge treiben, dich schleifen, deinen Boden mit deiner Kinder Leichen decken, nicht einen Stein an dir mehr auf dem andern lassen; dieweil du nicht der Zeit gewahr nahmst, da Gott mit Gnade auf dich blickte. —

Bey dem Einzuge Jesu in Jerusalem aber kam die ganze Stadt in Bewegung; man fragte: Wer ist der? — Und das Volk, das mit einzog, antwortete: Jesus ist es, der Prophet, der von Nazareth gebürtige. Jesus nahm seinen Weg

nach

nach dem Tempel, und warf alle die Käufer, und Verkäufer, die er da vorfand, hinaus, stieß die Wechsler-Tische, und die Buden der Taubenkrämer um, und sprach zu ihnen: Es ist geschrieben Isai. LVI. 7.: „Ein Bethhaus werde mir mein Haus genannt: Ihr aber machet es zur Räuberhöhle" — Alsdenn traten Blinde, und Lahme vor ihn, und er heilte sie. Die Oberpriester, und Gelehrten aber, da sie die Wunder sahen, die er that, und die Kinder im Tempel rufen hörten: „Heil ihm, dem Sohne Davids!" wurden sie zornig, und sprachen zu ihm: Hörst du nicht, was diese da rufen? — Jesus antwortete: „Ja wohl, höre ich es. Habt ihr aber denn nicht gelesen, was dort Psalm VIII. 3. geschrieben steht: „Aus dem Munde der Kinder, und der Säuglinge, hab' ich Lob mir zubereitet." Alsdann brachte er den Tag im Tempel mit Lehren zu. —

Die

Die Oberpriester aber, die Gelehrten, und Häupter des Volkes suchten Gelegenheit, ihn aus dem Wege zu räumen; allein sie wußten nicht, wie sie es recht anfangen sollten, indem das ganze Volk an seinem Munde hieng. Jesus überschaute seine ganze Lage, und als es Abend geworden war, gieng er mit den Zwölfen nach Bethanien, und nahm daselbst Herberg.

Anmerkung. Einer der wichtigsten Auftritte Jesu in seinem Leben. Er nimmt einen feyerlichen Einzug in Jerusalem, und wird von dem Volke als Meßias angekündigt. Es gehörte allerdings mit zu der Bestimmung Jesu, nach seinen stillen Bemühungen, und. Voranstalten sich einmal öffentlich, als Meßias anzukündigen, und in die Hauptstadt, wie im Triumpf einzuziehen. Indeß welch' ein Triumpf? Hier keine Vorbereitungen mit Aufwand, und künst-

lichen

licher Anstalt. Nur seine weisen Lehren, und Thaten der Menschenliebe giengen ihm vorher. — Hier kein nichtiger Prunk, kein eitler Schimmer von Herrlichkeit. Ganz einfach zieht der König des Friedens einher. — Aber auch keine leere Schmeicheley, kein erkaufter Jubel. Das Frohlocken des Volks kommt vom Herzen; und über seine Lehren, und Thaten ergießt es sich in ungeheuchelte Freude und Dank. — Und wo zieht der Triumphirende hin? Zum Tempel, dem Orte seiner Bestimmung, wie er längst sagte Luk. II. 49. Von da soll das neue, wie das alte Gesetz ausgehen. — Was ist sein erstes Geschäft? — Die heilige Stätte von Mißbräuchen zu reinigen. — Und sein zweytes? zu lehren, und wohlzuthun. — Bey diesem entscheidenden Auftritt zeigte sich besonders, was der alte Simeon vorhergesagt hatte, und die mannigfaltigsten

Gesin-

Gesinnungen drangen aus dem Menschenherzen hervor. Luk. II, 35.

Ein jeder äußerte sich der ihm eigenen Stimmung gemäß. Die Haupt-Stadt zeigte leere Neugier, sieht vornehm auf ihn herab, und fragt: Wer ist der? — Das Volk ahnet nichts Arges. Das Meßias-Reich geht ihm im schönsten Morgenrothe auf, und indem es ihm freudig zujauchzt, überläßt es sich lediglich den Eingebungen seines noch unbefangenen Sinnes. Die Jünger versprechen sich bey allem dem von dem Hasse der Vorsteher nichts Gutes, und sind um ihr eigenes, und ihres Lehrers Wohl bange. — Die Vorsteher hingegen sind voll Aerger über den Triumph des Weisen, des Menschenfreundes, dessen Erhebung ihr Ansehen zu vernichten droht, und lauern nur auf Gelegenheit, ihn aus dem Wege zu räumen.

Jesus geht mitten unter den mancherley Wohl- und Mißlauten ruhig seiner Bestimmung entgegen, versäumt aber doch die Maaßregeln der Vorsicht nicht, und weicht der Gefahr aus, wo er kann. Doch macht ihn diese nicht muthlos, und er bestreitet seine Gegner mit erhöhter Kraft. — Ob der unglücklichen Stadt aber, deren Schicksal seinem Seher-Blick vorschwebt, geht ihm sein menschenfreundliches Herz über: er weint über sie, ob sie ihn gleich zum Tode überliefert. —

Wie liebens- verehrungs- und anbetungswürdig muß uns der göttliche Stifter unsers Glaubens seyn, wenn wir den Gang seiner Geschichte, als den Gang seiner Seele betrachten können! — Wir sehen deutlich, daß Jesus sein Leiden als Mittel zu seinem Zwecke willig wählt. Er selbst räumt die Hindernisse weg, die dem erhabenen Opfer, das er Gott

und der Menschheit darbringen wollte, im Wege stunden; er selbst feuert den Muth seiner Feinde an; er selbst machte die Ausführung ihrer mörderischen Anschläge leicht, und möglich. Dieß ist, was uns seine göttlichen Einsichten, und die unter Menschen so unerhörte Güte seines Herzens sichtbar macht. —

Wer hat, wie Jesus, so sein Leben
Zum Heil der Menschheit dargegeben? —

B. Bestätigende Reflexionen über obige Vorfälle aus der Profangeschichte. — Maria zerbrach zu Bethanien ein Glas voll kostbaren Nardenöls. Das häufige Salben war im Alterthum gewöhnlich. Olivenöl war der gemeine Gebrauch. Plinius erzählt uns aber noch von einer Menge durch Kunst zubereiteter Oele. Das kostbare Nardenöl ward aus den Blättern, Aehren, auch Wurzeln einer Specereypflanze in Syrien zubereitet. Man bediente sich derselben häufig nach dem Bade, bey

Gastmählern ꝛc. So sagt Horaz Od. II. XI.: Asyrio syrioque nardo potamus uncti ꝛc. Der Balsam war in gläsernen oder alabasternen Flaschen aufbewahrt. So sagt Plinius Naturgesch. 13. 3.: Unguenda optima Seruantur in Alabastris ꝛc. — Ein eigentlicher Balsam zum Begräbniß wurde in der Gegend des Sees Genezareth gesammelt — noch izt bekannt unter dem Namen des Balsams von Mecca. —

2. Ueber den Einzug auf einem Esel. Im Morgenlande, und besonders im gebürgigten Palästina war der sichertrabende Esel das gewöhnliche Reitthier. — Daß Jesus ein junges nicht zugerittenes Thier wählte, mag ihn symbolisch als Regenten, oder Führer einer lenksamen, und unverdorbenen Menschenklasse charakterisiren. Man hielt aber solche Thiere überhaupt würdiger zum höheren Gebrauch. So sagt Horaz Epod. 9. 22.: Tu moraris Aureos Currus, et intactos boves. — Bey

feyerlichen Einzügen war es bey Griechen und Römern Sitte, die Wege mit Blumen zu bestreuen. — Ovid. Trist. L. 4. Eleg. 2. sagt: Quacunque Caesar ibis, manibus plaudere tuorum, undique jactato flore tegente Vias. — Aus Joseph. Antiquit. 13. erhellet, daß die Juden an ihren Festen gerne Blumen, und grünende Zweige trugen. — Man bediente sich auch gerne junger Blüthenzweige, und der Blätter des in Judäa häufig wachsenden Palmbaums. Plinius schreibt: Nobilitas Palmis in Judaea. — Auch war es Gewohnheit (wie noch bey uns) bey Huldigungen den Weg mit Decken oder Teppichen zu bekleiden. So sagt Claud. de Nupt. Hon.: Sidoniasque solo prosternite vestes. — Hier nahm das Volk vermuthlich ihre Oberkleider, oder die Reisemäntel, die aus großen vierkantigen Stücken Tuch bestanden. —

Unter denen, die aufs Fest, ihre Anbethung zu verrichten, gekommen waren,

 fan=

fanden sich auch etliche Griechen. Diese giengen zu dem Philippus, der von Bethsaida in Galiläa gebürtig war, bathen ihn, und sagten: Herr! wir möchten Jesum gerne sehen. Philippus kam, und sagte es dem Andreas. Beyde meldeten es Jesu. Jesus aber antwortete ihnen, und sprach: die Stunde ist da, daß der Menschensohn durch sein Leiden, seine Auferstehung und Himmelfahrt verherrlicht werde. Wahrlich! wahrlich! ich sage euch: Wenn das Waizenkörnchen nicht in den Erdboden fällt, und nicht erstirbt; so bleibt es allein ohne Frucht. Erstirbt es aber; so bringt es viele Frucht. So steht es auch mit mir: ich muß erst sterben, wenn ich für das menschliche Geschlecht selige Früchte bringen soll. — Wer sein Leben liebt, der wird es verlieren. Und wer sein Leben auf dieser Welt hasset, der erhält es zum ewigen Leben. Wer mir dienen will, der folge mir nach, und wo ich bin (seyn werde) dort wird auch mein Diener seyn. Wer

mir

mir dienen wird, den wird mein Vater ehren. Stoßet euch daher nicht an meinem Tode; lasset euch aber auch willig finden, euer Leben für die Wahrheit aufzuopfern. Izt ist meine Seele betrübt. Und was soll ich sagen? Vater! rette mich aus dieser Stunde! Steh mir im Leiden bey, und kürze es ab! Doch darum bin ich in diese Stunde gekommen. Ich fliehe den Tod nicht; ihn zu leiden bin ich auf die Erde gekommen. Vater! verherrliche deinen Namen durch den mir bevorstehenden Tod. — Da erscholl eine Stimme vom Himmel herab: Ich habe ihn verherrlichet; und ich werde ihn noch ferner verherrlichen durch die Wunder bey seinem Tode. Das herumstehende Volk hörte das, und sagte: es hat gedonnert. Andere sagten: Ein Engel hat mit ihm gesprochen. Jesus antwortete und sprach: Meinetwegen erscholl diese Stimme nicht, sondern eurentwegen. Ihr sollt erkennen, daß Gott durch mich verherrlichet wird, und sollt daher euch nicht an meinem bevorstehenden Leiden stoßen. —

Izt

Izt ist das Gericht über diese Welt. Izt wird der Fürst dieser Welt hinausgestoßen werden. Bald wird das Schicksal der Juden entschieden, und der Satan, — Sünde, und Bosheit — welche die Menschen in der Sklaverey der Unwissenheit, der Abgötterey, des Aberglaubens, und der Ruchlosigkeit gefangen hielt, wird seiner Herrschaft entsetzt werden. Und ich werde alles Juden und Heiden durch das Evangelium an mich ziehen, wenn ich über die Erde werde erhöhet seyn. Das sagte er aber, um dadurch die Art seines Todes anzudeuten. — Da antwortete ihm das Volk: Wir haben aus dem Gesetze gehört, daß der Meßias ewig bleiben werde. Wie sagst du denn: der Menschensohn müsse erhöhet werden? Wer ist dieser Menschensohn? Jesus erwiederte: „Das Licht (der Meßias) ist nur noch eine kleine Zeit bey euch. Wandelt, so lange ihr das Licht noch bey euch habt, daß euch die Finsterniß nicht überrasche. Denn wer in der Finsterniß wandelt, der

weis nicht, wo er hinkomme. Glaubet an das Licht, so lange ihr's habt, damit ihr Kinder des Lichtes seyd." Das sagte Jesus, gieng fort, und verbarg sich vor ihnen. Wiewohl er nun so große Wunder vor ihren Augen gethan hatte, so glaubten sie doch nicht an ihn, damit die Worte des Propheten Isaias erfüllet würden, da er sagte: 53. 1. „Herr! wer glaubt unsern Worten, die er hört? Die Macht des Herrn, Wem wird sie geoffenbaret?" Sie konnten aber (wegen dieser ihrer Verstockung) nicht glauben, wie abermal Isai. 6, 9—10. sagt: „Er hat ihre Augen lassen erblinden, und ihr Herz verstockt werden, daß sie mit ihren Augen nicht sehen, im Herzen nichts verstehen, noch sich bekehren, und ich sie rette." Das sagte Isaias, da er seine Herrlichkeit sah, und von ihm sprach. Viele von den Vornehmsten des Rathes glaubten doch an ihn; wiewohl sie sich wegen der Pharisäer nicht

öffentlich

öffentlich für ihn erklärten, damit sie nicht aus der Synagoge gestoßen würden. Denn sie liebten die Ehre der Menschen noch mehr, als die Ehre Gottes.

Jesus aber, ehe er noch weggieng, rief aus, und sprach: Wer an mich glaubt, der glaubt nicht blos an mich, sondern auch an den, der mich gesandt hat. Und wer mich sieht (kennet) der sieht den, der mich gesandt hat. Aus meinen Werken leuchtet die Allmacht, und Majestät des Vaters hervor. Ich kam als ein Licht in die Welt, damit derjenige nicht im Finstern wandle, drr an mich glaubt. — Und wer meine Worte anhört, und bewahret sie nicht, den verurtheile ich nicht; denn ich bin nicht gekommen, daß ich die Welt richte, sondern daß ich die Welt selig mache. Wer mich verachtet, und meine Worte nicht annimmt, der hat schon seinen Richter. Die Rede, welche ich vorgetragen habe,

die

die wird ihn am jüngsten Tage richten. Denn ich habe nicht aus mir selbst geredet; sondern der Vater, der mich gesandt hat, der trug mirs auf, was ich sagen, und reden soll. Ich weis es: Sein Auftrag betrifft das ewige Leben. Was ich also sage, das sage ich so, wie es der Vater mir gesagt hat. — Am Abend gieng er nach Bethanien hinaus. —

Anmerkung. Aus Jesus Reden, und Thaten, ward die große Wahrheit, daß er der Weltbeglücker, der Meßias sey, immer kenn- und sichtbarer. In obiger Rede erklärt er seine Würde, und seinen Plan ganz deutlich. a. Er sagt sein Leiden, und seine Erhöhung vor. — b. Er ermahnet darauf zum großmüthigen, und standhaften Religions-Bekenntnisse. c. Die Stimme vom Himmel giebt ihm Zeugniß, daß er der Meßias sey. d. Er giebt Erklärung

über

über die Stimme vom Himmel; und weissaget die Folgen seines Todes. e. Er lehrt das Volk, daß sie seinem Lichte folgen sollten. — f. Ueber den Erfolg dieser Leiden macht der Evangelist eine richtige Anmerkung. Möchte doch unser Glaube an Jesum Christum recht feste, vollständig, und wirksam seyn! —

Mein Gott!
Was hilft es mir, ein Christ zu seyn,
Wenn ich nicht christlich lebe,
Und heilig, fromm, gerecht, und rein
Zu wandeln mich bestrebe —
In Worten nur, nicht durch die That
Und rechte Werke, preise? —

Des andern Morgens gieng er wieder nach der Stadt. Auf dem Wege hungerte ihn, und da er einen Feigenbaum sah, gieng er darauf zu, (in der Meynung, er würde Früchte daran finden)

er fand aber nichts als Blätter; da sprach er: Nimmermehr sollst du Früchte tragen! Ein Sinnbild der Nation, die den Erwartungen des Meßias eben so wenig entsprach. Und der Feigenbaum verdorrte alsbald. Da Jesus am Abend zurückgekehrt war; so bemerkten die Jünger des andern Morgens im Vorübergehen, daß der Baum von der Wurzel aus verdorret war. Petrus erinnerte hiebey an das Wort Jesu, und sprach: Rabbi! Sieh da! der Feigenbaum, den du verwünschtest! wie er nicht ausgedorrt! Jesus antwortete ihnen: Habt Vertrauen zu Gott; und ich versichere euch: So einer zu diesem Berge spricht: Heb dich hinweg! und stürz dich ins Meer! und dabey nicht ansteht, sondern Vertrauen hat, es werde erfolgen, was er gesagt

hat: Dem wird es so werden. — Darum versichere ich euch: So ihr um etwas Gott bittet, und zugleich das Vertrauen habt, es zu erlangen: so wird es euch werden. —

Wenn ihr euch aber hinstellet zu bethen, so vergebt vorerst, was ihr etwa gegen einen andern habt, auf daß euch der Vater im Himmel eure Sünden auch vergebe. —

Anmerkung. 1) Jesus geht von Bethanien wieder nach Jerusalem. Unterwegs trift er einen blätterreichen aber unfruchtbaren Feigenbaum an: darüber giebt er einen bedeutenden Ausspruch. Den Feigenbaum behandelte er, als ein Bild der jüdischen Nation; und versinnlichte damit die schon einmal vorgetragene Wahrheit, daß der jüdische Staat zu Grunde gehen würde, weil keine guten Werke, keine Früchte der Buße an ihm zu finden wären. —

2. Bey der Rückkehr in die Stadt frappirte es den Petrus, daß jener Feigenbaum, der gestern noch so schön und blätterreich dastand, ganz verdorret war. Der Anblick dieses Baumes hatte auf sie den größten Eindruck gemacht, obwohl sie es vielleicht noch nicht recht fasseten, daß ihnen der göttliche Lehrer einen anschauenden Begriff seiner Macht habe geben wollen. Dieß ward ihnen doch bald nachdrücklichst beygebracht. Jetzt war gerade die rechte Zeit, sie an eine Wahrheit zu erinnern, die er ihnen während seines dreijährigen Umganges immer vorzüglich einzuprägen gesucht hatte; die er aber, wie seine übrigen Lehren, nur bey Anlässen — bey Fällen, die ihnen von selbst die Augen öffnen mußten, anzubringen gut fand; die Wahrheit nämlich: daß sie mittels eines starken Vertrauens auf Gott, und auf ihn die größten, wunderbarsten

barsten Thaten zur Ausbreitung des Evangeliums eben so gut, wie er selbst zu verrichten im Stande seyn würden. Der ganze Unterricht ist zugleich eine schöne Lehre für uns.

a) Wir sollen in allen Angelegenheiten auf Gott unser Vertrauen setzen, und zum Gebethe immer unsere Zuflucht nehmen.

b) An Gesinnungen der Rache, der Feindschaft, des Hasses u. s. w. gegen unsere Nebenmenschen, sollen, besonders bey dem Gebethe, aus unserm Herzen verbannt werden. —

c) Hoffe auf den Herrn, sagt die Schrift, und thue Gutes. Wer auf den Herrn thätig vertrauet, der ist ein Werkzeug in der Hand Gottes, zum Segen der Menschen. —

d) Welche sind die besten Momente des Gebethes? — Nach vollendeter Arbeit — nach frohem, reinen Lebensgenusse — beym Rück-

blick

blick eines verflossenen Jahres — beym Frohsinn meines Gemüthes — bey gottseliger Stimmung meines gerührten Herzens — bey ernster Stimmung meines nachdenkenden Geistes — nach überstandener Gefahr — nach erstrittenem Siege ꝛc.

O Gott! Ich bitt vor deinem Throne,
Erleichtre mir meine Tugendbahn,
Nimm Vater, nimm in deinem Sohne
Der Andacht Opfer gnädig an;
Dein Geist regiere meinen Geist,
Daß er dich bethend würdig preißt! —

A m e n.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ortmann, Benno,

Fortsetzung der Harmonie der Evangelien mit Anmerkungen ein Erbauungsbuch

Bd.: V. Abtheilung

München 1810

Asc. 5573 n-5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11732425-0